

## D. Der Nachmittag.

Nachmittag ist die Zeit zwischen Mittag und Abend. Er gleicht dem Vormittage auf der heruntergehenden Seite der Pyramide, auf deren Spitze die Mittagssonne glänzt. Der Mittag steigt bis auf fünfzig Jahre. Dann beginnt der Nachmittag gewiß. Wir haben viele Bilder mit Altersstufen. Sie sagen: zehen Jahre ein Kind, zwanzig Jahre ein Jüngling, dreißig Jahre ein Mann, vierzig Jahre wohlgethan, fünfzig Jahre Stillstand. Der Fünfziger steht zu oberst.

Unterdessen ist auch die Gattin emporgestiegen. Sie steht dir wenigstens nahe. Am Nachmittage fängt mancher Gatte an, wie sich die Schrift ausdrückt, das Weib seiner Jugend zu verachten. O, sie ist noch deine Hausehre! Sie ist noch deine ehemalige hübsche Jungfrau, noch die, an der du dich so innig, so glühend ergötztest, noch die Mutter deiner Kinder, die dir Freude machten und noch machen, wenn du sie gut erzogen hast. Noch ist sie, die dein Haus bewacht, für dein Haus sorgt, mit unendlicher Liebe und unermüdlicher Thätigkeit für deine und des ganzen Hauses

Bedürfnisse denkt, wirkt und betet. Zwar haben die Jahre ihre Rosen verwischt, das Gebären hat ihr viel von ihrer Anmuth genommen, und die Zeichen des Alterwerdens stellen sich an ihr im Blick, Haltung, Geberde und jeder Bewegung noch stärker als an dir heraus. Der Mann ist immer zehn Jahre jünger als das Weib gleichen Alters. Aber bei wem und mit wem und durch wen ist sie älter geworden? Sie gab sich dir willig und ganz und auf immer hin; sie suchte ihre Ehre und Freude, aber auch ihre Fürsorge und ihren Schutz in dir. Sei ihr das, Mann! im Nachmittag deines und ihres Lebens, bis der Tod das Band auflöst!

Stirbt eine wahre Hausfrau, so sagt man sprichwörtlich, das Dach sei vom Hause genommen. Ein anderes schweizerisches Sprichwort sagt sogar, daß, wenn der Hausvater sterbe, Ein, wenn die Hausfrau sterbe, Drei Engel auf die Leiche gehen. Ehrt man die Frauen noch in ihrem Alter, so flechten und weben sie auch dann noch Rosen ins irdische Leben. Allerdings Herbstrosen und künstliche, die aber doch das Aug' und Herz ergözen! Ihre Rosen sind auch die Kinder. Pretiosen gefallen dir. Ihre Kinder sind Pretiosen. Eine Römerin zeigte ihrer sie besuchenden Freundin ihre Kostbarkeiten, wollte dann aber beim Gegenbesuche die ihrer Freundin sehen. Es war Vormittag. Die Freundin zögerte immer. Gegen Mittag kehrten die fünf Kinder aus der Schule. Da führte sie ihr diese zu, und sagte:

Diese, Freundin! sind mein Schmutz. Sie verdiente dafür von ihrem Manne umarmt zu werden.

Wenn einmal aber die Söhne der Schule entwachsen sind, in den Beruf eintreten, und auf die Reise gehen, die Töchter aber Bräutigame haben und ausgestattet werden müssen, du dann Großvater geworden bist — dann wirst du dich, wie gesund und munter du alsdann auch sein magst, doch gewiß nicht mehr in deinem Vormittage wähnen. Sind alle Kinder versorgt, so bist du gewiß schon im Nachmittage, noch wahrscheinlicher schon im Abend. Schau in den Spiegel! die Haare sind die Schelme, die dich verrathen. Laß sie weiß oder grau werden. Reife sie nicht aus!

Wie traurig, wenn du mit deiner Gattin im Unfrieden gelebt hättest, stets die Zwietracht zwischen Euch säße, sich die Liebe in Gleichgültigkeit, die warme Traulichkeit sich in ein bloßes noch legales Beisammenleben umgestaltet hätte, oder wohl gar von einer Trennung je die Rede gewesen sein sollte? In sieben Fällen gegen drei von zehen ist die Frau der unschuldige und minderschuldige Theil, und in sieben Fällen von zehen Scheidungsklagen ist des Mannes Ausschweifung, Trinksucht, Spiel und Unordnung schuld. Der Frauen geringere Schuld ist dann die übermäßige Strenge, Härte, Zanksucht. Die Scheidung macht die Frau unglücklicher als den Mann; darum soll Er sich niemals scheiden lassen wollen. Werden die Kinder getheilt, so entsteht Haß

und Verderbniß. Die Kinder werden gehindert, dem großen Gebote: Ehre Vater und Mutter gleich! ein Genüge zu thun. Je länger ein Band gedauert, desto ehrwürdiger ist es geworden, und jedes neue Jahr in der Ehe ist eine neue Pflicht, fest zusammenzuhalten. Am Vormittag soll man sich ineinander fügen lernen, über den Mittag miteinander gern und froh am gleichen Tische mit den Kindern speisen, am Nachmittage alles Guten und Bösen, Angenehmen und Unangenehmen miteinander endlich gewohnt sein. Jede Trennung wird immer schwieriger. Zwangsfälle, die Christus bestimmte, ausgenommen, ist sie immer Unrecht, Unehre, Unglück, Sünde. Ich wende mich unwillig von solchen Erfahrungen ab. Wenn nur kein Einziger unter Euch, Jünglinge! je auf die Gefahr außer und in sich stößt, Solche zu machen!

Wie süß ist ein friedliches, freundliches, einträchtiges, gebildetes, edles, christlich-religiöses Ehe- und Familienleben! Der Herr thut sich in ihm kund. Sein Segen darin muß sichtbar werden. Mir und Tausenden ist das Gegentheil zu denken unmöglich. Aber den Himmel hat man dessenungeachtet noch, ja immer noch nicht!

Die Freuden der ersten Ehe können sich in der zweiten nicht wiederholen. Die Erste ist die schönste Blüthe. Zwar kann der Mann allerdings wieder eine für ihn passende Gattin und Gehülfin finden, und in seiner zweiten Wahl für sich glücklicher sein, allein, für seine Kinder wird er

nur äußerst selten wieder eine Mutter im schönsten Wortsinne finden.

Die Söhne und Töchter haben das Haus und des Vaters Tisch verlassen. Sie sind in der Fremde oder verheiratet. Das Haus ist leer geworden. Die Enkel kommen auf Besuch. Der Gesang verlöscht. Alles wird stille. Sie kamen allmählig, immer Eins nach dem Andern, in die Wiege, in die Schule, nach einander wieder heraus, in die Fremde, wieder heim, in den Beruf und die Ehe — Alles zum Hause heraus. Am Gleise geht Alles, Alles in Ordnung und wohlhergebrachter angestammter Weise, immer wechselnd über Stof und Stein, dann durch Wiesen und Auen. Die größten Veränderungen sind überstanden. Alles wird allmählig Gewohnheit, zweite Natur; die Arbeit, die Sorge, die Erholung und Gesellschaft, meist nach der Schnur und dem selbst gemachten oder aufgedrungenen Gesetze! Ach! da will es Abend werden, und der Tag fängt sich zu neigen an!

Schien in der Jugend jeder Tag eine Woche, so scheint nun jede Woche ein Tag. Man spricht am Nachmittag des Lebens von Jahren, wie von Monaten. Man nimmt noch Arbeiten auf sich, die Jahre kosten, und wagt sich in Unternehmungen und Pläne, die zur Ausführung ein Jahrzehend fodern, eben weil man Jahre für Monate hält, und lacht, wenn Jünglinge noch von ein Paar Jahren wie von langen Zeiten sprechen. Gewohnt schon lange

da zu sein, möchte man sich unsterblich glauben, wird immer älter, und verwundert sich doch über jede Todesnachricht. Da heißt's: Ich sah ihn doch erst noch gesund! Und — nimmt nicht wahr, daß — die Sonne auch für ihn auf der Meige ist. Das Leben, die Zeit und die Menschen sind gar sonderbare Dinge!

